

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag. ANZEIGER-HEROLD PUB. CO. Office: 109 Süd. Walnut Straße

Donnerstag, den 20. Juli 1916.

Der Tauchbootkrieg taucht wieder auf. Und die englischen Schiffe tauchen unter.

Sir Edward Grey ist in den Grafenstand erhoben worden. Sollte eine ganz andere Erhöhung verdient.

Der Stärkerer muß sich auflösen. Was voraussichtlich eine sehr flebrige Geschichte werden wird.

Die russische Offensive ist zu Ende. Bis auf das dicke Ende, das für die Moskowiter nachkommen wird.

„We have got them“, jubelt man in Paris. Um des Himmels willen, was denn? Die German measles am Ende?

Obgleich der neue Handelsstaucher „Deutschland“ mit Vorliebe im Dunkeln fährt, dürfte er Menschen ein Licht aufgesteckt haben.

Es ist noch lange nicht immer richtig, daß Gott mit dem Ante auch den Verstand giebt. Wir haben in Washington das beste Beispiel davon.

Man munkelt bereits von einem Handels-Zepelin, „Z-Deutschland“, der uns im August Argentinien und Japans Berge bringen würde. Jetzt halten wir auch das für möglich!

Die einzigen Notizen, die bis jetzt in Ungarn eingebracht sind, sind die allierten Protesten, und die werden sich schon wieder zurückziehen, denn das ist feiges Gefindel!

Die Ver. Staaten haben einundzwanzig Millionen wehrfähige Männer, aber zehntausend Refruten für die Bundesarmee könnte sie nicht aufbringen.

Das Loch, das die Allierten im Westen in den deutschen Eisenwall gerissen haben wollen, bekommt mit Tag zu Tag mehr Ähnlichkeit mit einem Mausloch.

Die Wirkung der von dem Handelsstaucher „Deutschland“ herbeigebrachten Norden äußert sich bereits: unsere Britenfreunde sind über Nacht geld und grün geworden!

Ein 12-jähriger Mann beging in Chicago Selbstmord, weil er nicht tauglich war, in der Armee zu dienen. In der U. S. Armee. — Der Name des 12-Jährigen: August Müller. Der Hopfen!

Glacehandschuhe werden teuer. Das ist auch kein Wunder. Seitdem die Allierten in Washington nur noch mit solchen Handschuhen angefaßt werden, ist der Verbrauch durch Abnutzung riesig gestiegen.

In der ersten sechs Monaten des laufenden Jahres hat unser Süden sich wieder mit hunderttausend Rindmorden belastet. „Wir marschieren an der Spitze der Zivilisation“, sagt Kandidat Wilson.

Von dem Franzosen Adolphe Thiers stammt der Ausspruch: „Die Rembrandt muß immer enden durch Dummheit oder im Blut.“ Die französische Republik geht gegenwärtig beide Wege.

Im Allgemeinen herrscht im ganzen Lande eine gewisse Begeisterung über die Ankunft des Tauchbootes „Deutschland“. Für eine solche Leistung hat der echte Amerikaner etwas übrig.

Daß die Leser anglo-amerikanischer Zeitungen diesen noch Glauben schenken, ist weniger zu verwundern, als daß die Redakteure jener Zeitungen es noch immer wagen, die alten Lügen von Reinen aufzuwärmen. Die größte Presse der Welt hat sich während des Krieges den Weinamen die schamloseste erschrieben.

Auf jede hundert Meter Schützengraben, die die Allierten bis jetzt erobert haben, kommen beinahe hundert Kilometer Depeschenpapier in ihren tiefen Organen. ... kanischen Frauen für den Krieg auf. Während des Gesprächs sagte die eine der Damen: „But doesn't this show what cowards those Germans are; they are fighting only in the enemy's country. Just think of it!“

Die ganze bisherige Hochseeschiffahrt ist durch die großartige Leistung des Tauchbootes „Deutschland“ umgekrempelt. Und das machen die Deutschen so ruhig ab, als wäre es das Selbstverständliche auf der Welt.

Auf dem deutschen Tauchboot „Deutschland“ befinden sich ein Kapitän und vierzig Besatzungsmitglieder. Darunter auch Schiffsarzt Dr. ... Die deutsche Besatzung zwingt einen der Allierten ab, die man ihnen so gern verlagern möchte.

Rußland und Japan sollen ein neues geheimes Abkommen getroffen haben. Die Zukunft Rußlands liegt in Asien und bedingt die Niederwerfung — Englands. Was wohl Albin zu diesem geheimen Vertrag seiner beiden Allierten sagen mag?

In Washington will man auf die Friedensvermittlung nicht wieder zurückkommen, bis die Allierten den Rhein erreicht haben. Das ist gescheit. Dann hat man wenigstens Zeit, sich zu orientieren, wo man den Rhein eigentlich zu suchen hat.

Carranza braucht stolz nicht zu sein. Er hat den Krieg mit den Ver. Staaten nicht verlohren. So lange die Allierten auf das amerikanische Kriegsmaterial angewiesen sind, hätte es Krieg auch dann nicht gegeben, wenn er noch viel ruppiger geworden wäre.

Ein Mexikaner hat die amerikanische Flagge beleidigt. Man braucht darüber nicht aus dem Häuschen zu werden, gleichviel, ob er's im eigenen Namen, im Namen des mexikanischen Volkes oder im Namen der durch Wilson eingeleiteten mexikanischen Regierung getan hat. Man muß, so fern man den Frieden bewahren will, sich an derartige „Meinlichkeiten“ gewöhnen.

Schaffen, wonach Richter in der Zukunft nicht für die Präsidentschaft nominieren werden dürfen. Sie scheinen eine heftige Angst vor Richter Hughes zu haben und vergessen hierüber, daß sie selbst vor zwölf Jahren den Richter Parker nominieren haben.

Die englische Bezeichnung „Monkey Brand“ für den verteilbaren Schraubenschlüssel ist eigentlich eine unrichtige. Sie stammt von dem Erfinder des Handwerkszeugs, Charles Monks, der sein Patent für \$2000 veräußerte und das Geld in einem Hause in Williamsburg, N. Y., anlegte.

Hughes trifft den Nagel auf den Kopf.

Den Leuten, welche den Patriotismus der Deutschen verdächtigen, vermag man nicht besser zu antworten, als mit den Worten, welche in dem Briefe enthalten sind, den der republikanische Präsidentschaftskandidat Hughes an das National Comite der Progressiven gerichtet hat.

Ungeheuerliche, affriktige und patriotische Unterstützung der Regierung ist eine Sache. Billigung des thörichten Rufes, welchen die demokratische Administration verleiht hat, ist eine ganz andere Sache. Das ist uns Deutschen aus der Seele gesprochen und bietet eine unüberlegbare Antwort auf alle Angriffe unserer Feinde. Nicht einen einzigen Augenblick sind die Deutschen ihre geworden an ihrer Pflicht, die sie dem Lande schulden, denn sie den Treue als Bürger geleistet haben, und dessen Geschichte mit dem ihrigen untrennbar verknüpft sind.

Kein Opfer, das von ihnen zur Rettung und Erhaltung des Landes gefordert werden sollte, wird ihnen zu groß erscheinen. Aber sie beanspruchen als Bürger das Recht, offenkundige Zerrbilder der Regierung durch Kritik zu unterziehen. Dieses Recht werden sie sich nicht nehmen lassen. Sie werden eben so tapfer für die Wahrheit wie für die Union kämpfen, denn nur in der Wahrheit beruht das Heil eines Landes.

Eine epochemachende Fahrt.

Die erste regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen den Ver. Staaten und Deutschland wurde im Jahre 1845 eingerichtet. Die Dampfschiffahrt war damals nicht ganz vierzig Jahre alt. Am 7. Oktober 1807 war der Amerikaner Robert Fulton mit dem von ihm gebauten Dampfschiff Clermont den Hudson hinaufgefahren. Der Dampfer hatte eine Länge von 136 Fuß und fuhr mit einer Geschwindigkeit von vier Meilen in der Stunde. Elf Jahre später hatte der erste Dampfer den Atlantischen Ozean gekreuzt. Es war der amerikanische Dampfer Savannah, der für die Fahrt von Savannah nach Liverpool sechsundzwanzig Tage gebraucht. Schnellere Fahrten wurden nach Einführung der Schraube erzielt, aber noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts galt eine Fahrt von vierzehn Knoten in der Stunde als ein Ereignis. Seitdem sind die Dampfschiffe immer größer geworden und mit ihrer Entwicklung in die Länge und Breite hat auch die Geschwindigkeit eine außerordentliche Steigerung erfahren.

In allgemeiner Erinnerung ist noch die glänzende Fahrt des Dampfers Deutschland von der Hamburg-Amerika-Linie im Jahre 1906. Der Dampfer verließ Sandy Hook am 28. Juni und machte die Fahrt nach Plymouth — 3093 Meilen — in fünfzig Tagen, vierzig Stunden und neun Minuten. Er überholte den französischen Dampfer, der gleichzeitig von New York abgefahren war, um volle achtzehn Stunden. Das war die schnellste Ozeanfahrt, die bis dahin gemacht worden war. Nun hat abermals ein Schiff, das den stolzen Namen Deutschland führt, eine glänzende Ozeanfahrt gemacht, und alle Welt spricht davon; mit Bewunderung die einen, die anderen mit Neid. Es ist eine Fahrt, wie Jules Verne sie erträumt hat, die man noch vor wenigen Jahren für absolut unmöglich gehalten hätte; eine Fahrt, die auf den ersten Blick etwas Märchenhaftes an sich hat, aber das Märchenhafte schwand, wenn man den Kapitän des Schiffes über seine Fahrt berichten hört.

Die neue „Deutschland“ ist kein Dampfschiff im hergebrachten Sinne des Wortes, denn es ist nicht mit Dampfmaschinen, sondern mit Gasmotoren nach dem System Diesel ausgerüstet. Die Motoren sind für Delfenerung eingerichtet und auf außerordentliche Kraftleistungen berechnet. Sie haben im transatlantischen Verkehr bis jetzt nur vereinzelt Anwendung gefunden, sind aber für Schiffe vom Typ der neuen „Deutschland“ unentbehrlich. Die Dieselmotoren entwickeln nur sehr wenig Rauch, und das ist für das Gelingen der Fahrten der Deutschland die unerlässliche Voraussetzung. Starke Rauchentwicklung würde sie dem Feinde aus weiter Entfernung verraten. Außerdem würden Dampfmaschinen den Aufenthalt unter Wasser unträglich machen. Denn die Deutschland ist darauf angewiesen, so wie auch darauf eingerichtet, unter Umständen weite Strecken unter Wasser zu fahren, um sich der Verfolgung durch einen Feind zu entziehen. Sie ist der erste Versuch, das Prinzip, nach welchem die für Kriegszwecke bestimmten Tauchboote gebaut sind, auf das Handelschiff zu übertragen, und der erste Versuch hat so unberechenbare Erfolge ergeben, daß er in vollem Umfange als glücklich betrachtet werden kann.

Die Deutschland hat die Fahrt von Helgoland nach Baltimore — eine Entfernung von rund viertausend Meilen — in sechzehn Tagen zurückgelegt. Das ist eine Leistung, die bei Dampfschiffen noch zu den Seltenheiten gehörte, als die Dampfschiffahrt ein halbes Jahrhundert alt war. Auf dieser weiten Fahrt hat sie nur für eine Strecke von neunzig Meilen ihre Dynamomachine für die Fahrt unter Wasser in Anspruch zu nehmen brauchen, und sie hat auf ihrer ersten Fahrt eine Ladung über den Ozean gebracht, deren Wert doppelt so groß ist als die Baukosten. Aber damit ist die Bedeutung dieser Fahrt noch lange nicht erschöpft. Die Deutschland ist das erste deutsche Handelschiff, das seit Ausbruch des Krieges seinen Weg aus einem deutschen Hafen nach den Ver. Staaten gefunden hat. Durch den englischen Kanal ist es gefahren, der von feindlichen Kriegsschiffen winnelt. Die englischen Minenfelder hat es glücklich vermieden, und ungeschoren ist es auch an den feindlichen Kreuzern vorbeigekommen, die an unserer Küste auf Beute lauerten. Der Kapitän

berichtet, die Fahrt sei ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Er hat also die englische Blockade glatt gebrochen, ohne den Engländern eine Gelegenheit zu geben, ihn zu verfolgen.

Es ist bekannt, wie viel Mühe die Engländer anwandten, die Blockade, durch die sie Deutschland auszubugern beabsichtigten, wirksam zu machen. Aber die deutsche Unternehmungslust hat sich damit nicht abgelenken. Sie hat das Mittel gefunden, die englische Blockade wirksam zu bekämpfen, und dieses Mittel ist das neue Tauchschiff Deutschland. Ein Boot kann man ein Fahrzeug von solchen Größenverhältnissen nicht mehr nennen. Am Allerwenigsten ein Unterboot. Denn es soll nicht etwa dauernd unter Wasser fahren, sondern nur nach Bedarf bei der Annäherung eines feindlichen oder verdächtigen Schiffes von der Oberfläche wegzutauchen; es ist ein regelrechtes Handelschiff, das so eingerichtet ist, daß es im Angesichte einer Gefahr untertauchen kann. Im Vergleich zu den modernen Dampfschiffen ist die Tragfähigkeit des neuen Schiffstyps verhältnismäßig gering, aber seine Größenverhältnisse werden ungewöhnlich gesteigert werden, wenn dem ersten Erfolge andere sich anschließen, was ja mit Sicherheit erwartet werden kann. Deutscher Erfindungsgeist steht immer still, und deutsche Unternehmungslust feiert nicht. Schon mit einem halben Dutzend Schiffe vom Typ der Deutschland könnte Deutschland der englischen Blockade schweren Abbruch thun, mit einem Dutzend könnte es sie völlig unmerklich machen. Deshalb ist es durchaus verständlich, daß den Allierten die Ankunft des Tauchschiffes Deutschland in Baltimore sehr unangenehm kommt, und daß sie entschlossen sind, Alles zu versuchen, um das Wiederanslaufen des Schiffes zu verhindern. Allein in diesem Falle dürfte man in Washington, wo man ja so gern bereit ist, den Wünschen der Allierten entgegen zu kommen, auf einige Schwierigkeiten stoßen. Das Tauchschiff Deutschland ist als unbewaffnetes Handelschiff gekommen. Es hat weder Torpedoröhren an Bord noch sonstige Waffen. Es ist nicht Eigentum der deutschen Regierung, sondern Eigentum einer Bremer Handelsgesellschaft. Die Befahrung ist die bei Handelsdampfern übliche. Es kann auch nicht behauptet werden, Tauchschiffe seien ihrem Wesen nach Kriegsschiffe, denn das sind sie ebenso wenig wie Luftschiffe, obwohl sie beide zu kriegerischen Zwecken verwendet werden können. Was übrigens ja auch von jedem anderen Handelschiff gesagt werden kann. Handelschiffe aller kriegerischen Mächte aber haben jederzeit freien Zutritt zu unseren Häfen. Sogar bewaffnete Handelschiffe hat man kommen und gehen lassen, so daß das Tauchschiff Deutschland auch dann keinen Grund hat, sich zu verstecken, so fern es zu seiner Bestimmung beauftragt ist. Was es aber nicht ist. Die Eigentümer des Schiffes haben sorgfältig Alles vermieden, was ihm hier hätte Schwierigkeiten verursachen können. Denn das glücklichste Schiff Deutschland soll ja das einzige Schiff dieser Art nicht bleiben, das unsere Küsten berührt. Andere werden folgen. Auch dadurch wird die Fahrt der Deutschland einen epochalen Charakter erhalten, und dadurch ganz besonders.

Die mexikanische Situation.

Ueber dieses Thema läßt sich diese Woche herzlich wenig berichten. Alles verlief in ruhigen Bahnen, unsere Truppen befinden sich sämtlich an der Grenze und rüsten sich auf Eventualitäten ein, die vielleicht nicht mehr eintreten werden, abgesehen von Ueberfällen von Räuberbanden auf amerikanisches Gebiet, und da die Grenze jetzt ziemlich gut bewacht ist, werden auch die Möglichkeiten von nun an ziemlich beschränkt sein. Im Innern von Mexiko geht es schon etwas unruhiger her. Die Villajoyas bekämpfen die Carranzisten und letztere haben schon mehrere blutige Niederlagen erlitten. Willa soll täglich stärkeren Anhang bekommen und bereits über eine ansehnliche Armee verfügen. Der ganze Mexikokummel ist noch immer ein Mixtum Compositum und wird es auch noch eine lange Weile bleiben. Auf welche Weise die innere Ruhe in jenem Lande hergestellt werden soll, ist noch immer eine ungelöste Frage.

Kürzlich hörte der „Anzeigermann“ das Gespräch zweier Damen über den Krieg an, und da bäumerte uns die Verständlichlosigkeit mancher ameri-

Lassen Sie unser Postbestellung Department Ihnen bedienen WOLBACH & SONS Zeit '74 Grand Island's Hauptladen.

\$1.00 ab vom regulären Preis an allen Männer-Oxfords. Einschließend solche Fabrikationen, wie Edwin Clapp, Howard & Foster und Wolbachs Comfort-Oxfords.

20 Proz. Rabatt an alle Männer- u. Kinder-Slippers, Sandals für Damen und Kinder. \$7.00 Männer-Oxfords, jezt \$6.00 \$6.00 Männer-Oxfords, jezt \$5.00 \$5.00 Männer-Oxfords, jezt \$4.00

Kurz und Neu.

* Im Staate Nebraska befinden sich 81,000 Automobile, ein Zuwachs von 68 Prozent seit letztem Jahre. * Eine Abkündigung hat erlassen, daß in den Ver. Staaten 21,000,000 für körperlich tauglicher Männer für den Militärdienst sich befinden. * In Auburn, Neb., starb die 100 Jahre alte Frances S. Weimer. Sie nahm noch im Alter von 70 Jahren in Custer County eine Heilmisste auf und bearbeitete sie. * Für den Pensionsfond für Methodistengeistliche sind bereits \$20,000,000 aufgebracht worden, wie aus Chicago berichtet wird. Man beabsichtigt, einen Fond von \$50,000,000 aufzubringen. * Das Ackerbau-Departement in Washington legt voraus, daß die diesjährige Ernte folgenden Ertrag geben wird: Weizen 759 Millionen Bushel, Korn 2 Billionen 866 Millionen Bushel.

* Ein schwerer Sturm hat den Wiener Stadtteil Leopoldstadt dieser Tage heimgesucht. 31 Personen wurden getötet und Hunderte verletzt. * Am Dienstag dieser Woche wurde der Farbige Sn. McIntire in Chicago von der Hitze wahnsinnig und erschof von seinem Haule aus mehrere Personen, wie es heißt fünf, darunter seine eigene Frau. Das Haus wurde von der Polizei umstellt, wo sich der Mörder verbarrikadiert hatte, und Hunderte von Schüssen abgefeuert, bis ihn eine derselben den Kopf durchschlug. Vorher verurteilte man wiederholt das Haus durch Gasolin anzugreifen und es durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Verschiedene der Polizisten wurden vermundet und einer getötet. Der Mörder ward noch lebend in's Hospital eingeliefert, wo er bald darauf verstarb.

Wenn das mexikanische Kriegspiel wirklich nur ein Wahlmanöver gewesen ist, ist es jedenfalls ein sehr durchsichtiges Manöver gewesen. steben dieser Stunde hilflos gegenüber.

Sängerfest ...des... „Nebraska-Sängerbund“ abgehalten in Grand Island ...den... 17., 18., 19. und 20. August '16 300 Sänger Orchester von 30 Mann